



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Spiegel Der Jungfrawen vnd Witwen/ Das ist/ Außerlesene  
leben der H. Jungfrawen vnd Wittwen**

**Bosendorf, Hermann**

**Münster in Westphalen, 1627**

In Ianuario.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-43408**

tödtet worden / vund der Vatter am ganz  
 gen Leib außsäßig worden / als er aber den  
 schmerzen vor vngedult nit leiden köndt/  
 hat er sich selbst vmbbracht. Ist also jäm-  
 merlich sampt seinem Son vmbkommen/  
 welcher *Iphigeniam* vund ire Jungfrauen  
 bößlich hinzurichtē im fürgenommē hatte.

### Leben der H. Jungfrauen vund Martyrin Martinæ.

**D**ie heilige Jungfraw Martina/  
 von hohem adelichem Geschleche  
 (dann jr Vatter ein Burgermeis-  
 ter / vnd sehr vermöglich an reichthumme)  
 hat zur zeit / da Alexander regiert / den  
 Glauben Christi bestendiglich bekent. Ire  
 Hausgenossen waren ein ansehenliche zal  
 diener vnd dienerinnen: Jedoch mißbrau-  
 chet sie ire reichthumb nit zum prachte vnd  
 wollust / wie die reichen pflegen: sonder be-  
 flisse sich der Werck der barmherzigkeit/  
 vñ erzeiget sich freigebig gegen die armen.  
 Vnd wider allē feindtlichen anfall war sie  
 vñgürtet mit der stärck / bearbeitet sich on  
 vnderlaß in aller gottseligkeit / vnd heilige  
 wercken / stund immer bereit vnd wackerig  
 wider den höllischen Löwen zustreiten / der  
 da allezeit herumb gehet vnd suchet zuver-  
 schlin-

Lößlicher  
 gebrauch  
 der Güter.

schlinden. Da aber Graff *Vitalis* vnd *Casti-*  
*us* des Keyfers Kämmerling / mit einem *Ca-*  
*sius* genandt / vom Keyser gesandt waren /  
ist sie zu Rom in der Kirchen gefunden / da  
sie Gott ihr Gebett mit fröhlichem Anges  
sicht auffopffert. Vnd da sie die Hand an  
sie legten / sprachen sie zu jr: Alexander ein  
Herz der ganzen Welt ehret dich / nemlich  
als ein fürerreffliche des Römischen Adels /  
vnd läßt dir befehlen / du solt dem grossen  
Gott *Apollini* rauchwerck williglich auff  
opffern. Sie antwortet inen mit freudis  
gem Herzen: Als bald ich mich Gott vnd  
dem H. Bischoff befohlen / wil ich mit euch  
zum Keyser reisen. Vnd wie sie sich Gott  
befohlen / ist sie nach vollendem Gebete  
frisch vnd fröhlich mit inen gereiset. Der  
Keyser läßet sie für sich kommen / vñ sprach:  
Dieweil du eines freien vnd willigen Ges  
müts bist / so richte dich de Göttern zuopfs  
fern / vnd verrichte dem *Apollini* dein Opfs  
fer: dadurch kanstu mich dermassen vnd so  
hoch dir gewinnen / daß du grosse ehre von  
mir erlangē wirst. Aber die Jungfraw wird  
mit bewegt durch daß lieblosen dieses Mo  
narchē / sonder antwort. Gib mir besel / daß  
ich de allzeit lebenden Gott auffopffere / der  
alles auß nichtē geschaffen hat. Damit der  
Apollo

Apollo

Apollo durch mein Dpffer zuschandt vnd  
kräftloß werde / vnd hinfüro auffhöre die  
zubetriegem / so auff vnsern Herren vnd  
Seligmacher Christum Jesum ire hoff-  
nung setzen.

Da sie aber auß geheiß des Keyfers A-  
lexandri zum Tempel Apollonis wardt ge-  
führt / hat sie sich daselbst mit dem zeichen  
Christi bewaffnet / vnd im beywesen der  
Priesteren Apollinis vnd Keyserlicher  
Diener / sich Göttern befohlen: Vnd wie sie  
aufhöret zubetten / erhebt sich ein gewal-  
tiges Erdwidmen / darmit ein grosser theil  
der Kirchen verwüstet / vnd ein grosse an-  
zahl des Volcks sampt den Götzendienern  
vmbbracht.

Der erste  
Marter-  
streit.

Der Keyser ergrimmet ab solcher hand-  
lung / befiehlt der Jungfrauen Angesicht  
zuschlagen / vnd ire Augbrauen mit eisernen  
Hacken zureissen. Aber die Nachrichten  
werden kräftloß am schlagen / vnd schrei-  
en: Ach vnser / weil wir sie peinigen / wer-  
den wir selbst hefftiger geplagt. Dann vier  
schöner herzlicher Männer sehen wir vor  
ir stehen / die sie stärcken / vnd die streich die  
wir gegen sie thun / wider vns selbst zurück  
schlagen. Der Keyser ergrimmet noch  
hefftiger / beschuldiget die Nachrichten /  
daß

Das sie nachlässig am peinigen weren / vnd  
gebeut man sol Martinam von der Erden  
auffziehen / vnd mit Scherben vnd zerbro-  
chenen Häfen schlagen.

Da erhebt sie ihre Augen gen Himmel  
auff / vnd sprach: **G**ebenedeyet seyest du  
**H**Erz **J**esu **C**hriste / der du deine gnade  
reichlich mittheilest denen / so auff dich hof-  
fen. **E**rhöre mich **O** **H**erz in meinem **G**e-  
bete / vnd verleihe mir gedult / vnd die mich  
peinigen / bekehre du gnädiglich zu dir.  
Nach diesem Gebett hat sie alle marter mit  
grosser beständigkeit erlitten / vnd ein hims-  
lisch Liecht hat die Peiniger (derē acht was-  
ren) vmbfangen / darumb sie auff ire Anges-  
ichter nidergefallen / vnd die **S.** **M**artin-  
nam gebetten / sie sol **G**ott vñ verzeihung  
für sie bitten / das sie ihr / wiewol darzu ges-  
trungen / solche pein angethan hetten.  
**M**artina vnderweiset sie im **G**lauben /  
werden also glaubig / verwerffen in beivewes-  
sendes **R**eyfers die abgötterey / vnd nach  
dem sie mit **R**uten vnd **G**eisselen zerhackes  
waren / seyn sie mit dem **S**chwerdt hinges-  
richtet.

Bittet vmb  
bekehrung  
ihrer Peini-  
gern.

Am andern **T**age wirt die **J**ungfrau  
**M**artina widerumb für gestellet / vnd da  
das jungfräwlich **G**emüt in der beständig-  
**E** feie

Der 2.  
marter-  
streck.

keit verharret / lasset sie der Keyser auff-  
hengen / vnd jr fleisch am ganzen Leib zer-  
schneiden. Sie aber bettet in der pein / vnd  
lobet Gott dem Herren. Darnach wirt sie  
an vier Pfäl gebunden vnd außgespannet /  
vnd von zweyen Rotmeistern mit Kolben  
geschlagen. Da sie aber noch eben standes-  
haftig Christum bekennet / ist sie abermal  
von neuen Rotmeistern geschlagen / bis  
daß irer siblen nacheinander sich gebrauchet  
hätten. Inmittels ward die H. Jungfraw  
Karmassen von Gott gestreckt / daß sie sol-  
che pein selbst verspottet / darumb die peini-  
ger den Keyser vmb nachlassung solcher  
peinigung bitten / dieweil sie empfunden  
daß sie selbst geplaget / gebrent / vnd krafft-  
loß gemacht würden.

Frohlocket  
in der Ge-  
fengnuß.

Bei diesem blutigen schawspiel war ei-  
ner Eumenius genant / der gab dem Key-  
ser disen rath / er solt Martinam in die Ge-  
fengnuß widerum führen lassen / vñ daselbs  
iren Leib mit heissem brennenden schmaltz  
vnd Del vbergießen. Also gehet die gottlie-  
bende Martyrin mit freuden zur Gefeng-  
nuß vñ preiset Gott: da sie die ganze nacht  
hefftig bettet / vnd sich in Gottes lob vnd  
danck sagüg ergetet. Man hat auch diesel-  
be nacht männliche stimmen gehöret / die mit  
ir Gottes lob gesungen. Folk

Folgenden tags wirt sie widerumb auß  
 der Gefengnuß gezogen / vnd dem Keyser  
 Alexandro fürgestellet: daselb ihr befohlen  
 worden / der Göttin Dianæ in irer Kirchen  
 zuopffern / wolt sie anders nit einē schmerz-  
 lichen todt nehmen. Sie bezeichnet sich  
 mit dem Creutzzeichen / vnd gehet in dem  
 Tempel: aber wie sie dem Herren daselbst  
 anruffet / vnd den Teuffel verweist / so in  
 dem Gohē wohnet: fahet es gählich an zu-  
 donneren vnd zublizen / das Fewr vom  
 Himmel schlegt in die Kirchen / verbrent  
 das Gohēbild Dianæ zu Aschen / sambe  
 den Priesteren des Tempels / vnd der  
 Tempel felle selbst auch zuhauffen / vnd  
 erschlegt viel Volcks zu todt.

Zerstöre  
 mit irem  
 Gebett den  
 Tempel  
 Dianæ.

Solche vngestümme macht dem Keiser ein  
 schreckē / darumb hat er alsbald Martinam  
 einem Pfleger Justino befohlen / der sie mit  
 gewalt zu Opffer zwingen solt. Dieser läs-  
 set sie gleich an hohe Stange auffspannen /  
 vñ ire Glieder zum andernmal mit kleinem  
 Messerlein zerschneiden / zerreisset sie auch  
 an ihren Brüsten mit krummen Hacken /  
 biß das sie hundert vnd achtzeben Wun-  
 den dauon empfangen. Vnder allem dies-  
 sem reißen vnd schlagen / hat sie gar nich-  
 tes geredt / sondern hebt ihre Augen stäts

Der 3.  
 mater.  
 streit.

gen Himmel auff / vnd betten zu Gott im  
 Herzen. Da sie nun so viel Wunden emp-  
 pfangen / vnd der Richter gedachte / sie wer-  
 schon verschieden / verbeut er sie zu peini-  
 gen. Da er aber befunden / das noch ein le-  
 ben in ir war / sprach er zu ihr. Martina  
 wiltu noch mit opfferen / damit du grösser  
 er pein oberhebt seyest? Sie antwortet:  
 Ich habe Christum der mich stärcket / vnd  
 ich opffere deine verfluchte Göttern nicht.  
 Auff diese antwort ergrimmet der Richter /  
 löset sie ab vñ den Stangē / legt sie auff ein  
 Beth / als kōndte sie vor grossen schmerzen  
 nicht stehen / vnd lasset sie zur Gefengnuß  
 tragen. Aber sie richtet sich auff / vnd eylet  
 selbst zur Gefengnuß / fange vñ lobet Gott  
 darinnen / vñ wardt mit einem grossen  
 Lieche vmbgeben. Da nun der Keyser diese  
 bestendigkeit Martinz gehöret / gibe er be-  
 fehl / man solt sie den eingeschlossnen Thie-  
 ren fürwerffen. Solches geschicht: vñ  
 als bald wirdt ein grimmiger Löwe gegen  
 sie außgelassen / der sie solt aufffressen. Der  
 Löwe laufft sie brummend an / aber thut ir  
 keinen schaden / vñ legt sich für iren Füß-  
 sen nider. Da fahet die H. Jungfraw auff  
 ein newes an / Gott zu loben vnd zu bitten /  
 er wolte sie von ihme nicht lassen abtheilen.  
 Wirdt

Erhocket  
 vnd singet  
 abermal in  
 der Ge-  
 fengnuß.

Wirdt den  
 Thieren  
 fürgeworf-  
 fen.



Wurde also auß befehl des Keyfers abermal zur Gefengnuß geführet / darin sie sich dermassen erfrewete / als hette sie ein lieblichen Festag daselbst gehalten. Am dritten tag darnach wirdt sie widerumb zum Opffer gezwungen. Sie sprach aber beständiglich : Thue nur was du wilt / von Christo meinem Herrn wirst du mich nimmer abwendich machen.

Frewet  
sich in der  
Gefeng-  
nuß.

Derhalben wirdt sie zum drittenmal auffgehencke / vnnnd mit eisenen krummen Nägeln dermassen zerrissen / das ihr fleisch biß auff das Gebein zerschneiden / vnnnd das Eisen durch das Gebein inn das Marck durchdrungen. Da wirdt jr von dem Gerichtsverkünder zugeschrien. Martina / bekenne die Göttin Diana / so wirdt dir geholffen. Sie antwortet: Ich bin ein Christin : Christum den Gott bekenne ich. Es waren aber die Nachrichter müd vnnnd matt von peinigung worden.

Der 4.  
blätige  
streit.

Der Keyser wil sie lestlich lassen verbrennen : wirdt derwegen inn ein grosses Feuer geworffen : aber auff ihr Gebett felt ein plazregen vom Himmel / vnnnd das Feuer wurde vom Winde vertrieben / vnnnd verlezte die umbstehenden. Hernach wirdt sie in den Tempel Dianæ drey tag versperret /

Wirdt ins  
Feuer ge-  
worffen.

Der 5. blut-  
kampff.

Darinn sie sich des lobß vñnd danckßsagung Gottes beflissen. Endtlich wardt sie her auß geföhrt / vñnd mit dem Schwert hingerichtet. Vñnd hat also zu Christo ihrem Gesponß eine wunderbarliche liebe zwischen so vielen schrecklichen tormenten ritterlich behalten.

Ist gestor-  
den Anno  
512.

Leben der H. Jungfrawen Genouefa auß Franckreich / welches beschreibe  
F. Laurentius Surius Tom. 1.

**D**ie heiligste Jungfraw Genouefa ist geborn in der Nemethodorensischen Pfarz / 4. meilen wegs von Paris in Franckreich gelegen. Ir Vatter hat geheissen Seuerus / die Mutter Gerotia. Als nun einmal die fürtreffliche Bischoffen S. Germanus vñnd Lupus inn diese Pfar eingelehret / laufft jnen vnder einem hauffen Volckß entgegen daß kleine Jungfräwlein Genouefa. Vñ als S. Germanus sie von fern gesehen / fragt er nach jren Eltern / vñnd sagt zu jnen: Selig seyt jr / daß ihr ein solches würdigs Kinde geboren / vñ befiht jnen darauff / sie solle des andern tags vor seinem abreisen mit dem Jungfräwlin zu im komien / er hette jhnen etwas anzuzeigen. Da fieng er an zureden mit de Jungfräwlin (diu weil er zukünfftige ding erkennet)

net Daß sie sol annemen ein Geiſtliches leben. Darauff ſie geantwortet: ſolches ſey  
 jr wunſch vnd begeren. Diß höret der Biſchoff mit verwunderung / wendet ſeine Augen auff die Erden / vnd findet einen erznē  
 oder meſſings Pfenning / darauff ein bild deß H. Creus Christi gedruckte / den nimbe  
 er vñ gibe in dem Jungfräwlein zū pfands ſeiner zuſagung / den ſolte ſie allerweg am  
 Halß tragen / vnd ſich mit keinem anderen Metall oder Perlein zieren laſſen / vñnd in  
 dem abreifen beſihlt er ſie mit fleiß jren Eltern. Darauff zuſehen wie viel daran geles  
 gen / daß die zarte jugende keiner vppigen kleydung vñnd zier gewehne / die zu einem  
 geiſtlichen wandel ſol gerathen.

Genouefa  
 erwehlet in  
 ihrer kindt  
 heit ein  
 geiſtlich  
 leben.

Einsmals gieng die Mutter am groſſen Feſtag zur Kirchen / vñnd gebeut ihrer Tochter daß ſie daheim bleib vnd ſchlaffe. Da antwortet das Mägdlein / als eingedenck ſeiner verheiſſung / vnd begehret mit groſſer ſtimme in die Kirch deß Gebets vñ andachts halben zu gehen. Aber da die Mutter das Kindt nicht kondte ſtillen / gibe ſie ihm auß zorn einen backenſtreich / bleibe auch ſelbſt nicht one ſtraff / Sonder iſt als bald mit blindtheit geſchlagen / vñnd also zwey Jahr lang verblieben.

S. Genouefa Mutter wirt geſtrafft / die weil ſie ihre Tochter an der andacht verhindert.

Nachdem nun ire leibliche Eltern nicht lang hernach mit todt abgangen / ist Genouefa von ihrer geistlichen Mutter gen Paris beruffen / vnd wirt dasebst mit dem Schlag gerühret / daß sie drey ganker tag halb todt gelegen. So bald sie aber durch die barmherzigkeit GOTTES zur vörisgen gesundheit kommen / hat sie vil ding / welche sie im Geist vnder dessen gesehen / etlichen geistlichen Personen angezeigt.

Der H.  
Genouefa  
Wandel  
wirdt von  
den bösen  
getadelt.

Eben zu derselben zeit langete an zu Paris der H. Germanus, vñ da im vil Volcks auß andacht entgegen kōmen / fragt er besonders nach dem leben vñnd wandel der H. Genouefa. Als aber etliche auß dem Volck sich bearbeiteten mit nachreden den glantz ihres tugentreichen wandels zu vertunckelen / hat der H. Bischoff Germanus alle diese schmachreden mit Bischofflicher grauitet verworffen : eylet bald zur Statt / lasset im zeigen die wonung Genouefa / vnd begrüßet sie mit höchster demut vñnd reuerenz / rühmet darnach für dem Volck ihr heiliges leben / wie er erstlich zu Nemetodoro gethan.

Demnach vberzog der Attila ein König der Hunnen ganz Franckreich / wüßtet vñnd wüetet dermassen / daß die Bürger zu Paris

riß vor schrecken / die Statt wolten verlas-  
 sen / vnd sich an feste vndd sich re orter be-  
 geben. Da hat Genouefa die Weiber mit  
 grosser bestendigkeit vermahnet / ire Statt  
 darinn sie geboren vndd erzogen / nicht also  
 bald auß Kleinmütigkeit zu verlassen / son-  
 der viel mehr mit fasten / wachen vndd bet-  
 ten sich in die gegenwehr zustellen. Wie  
 die Weiber solches von ihr gehöret / be-  
 geben sie sich etliche tage in die Kirchen / wa-  
 chen vndd betten darinnen / vndd halten zu-  
 gleich an mit fasten. Demgleichen verma-  
 net die H. Jungfraw auch die Bürger vñ  
 Männer daselbst auff allwege / wie sie  
 könde / daß sie die Statt nicht solten ver-  
 lassen / vndd in der feinde Hand vbergeben:  
 Dann Gott würde ire Statt für dem ge-  
 walt der feind bewahren.

Erhelt die  
 Statt Pa-  
 ris mit  
 irem rath.

Aber auß diesen vrsachen seindt etliche  
 widerspennige Bürger wider sie also ent-  
 rüstet vndd neidig worden / daß sie ihr nach  
 dem Leben stelleten / vndd domals nur an der  
 gelegenheit mangelte / dieweil sie sich be-  
 fragten welchs todts sie sterben solte.

Ist bei dem  
 Pöuel ver-  
 hasset vndd  
 tödelich  
 verfolget.

Da ist gleich der Antistiodorensische  
 Erzdiacon gen Paris ankommen / welcher  
 als er verstanden / wovon in der Statt von  
 den auffrührischen Bürgern würde ge-  
 handelt /

**E v** handelt /

händlet / schreiet er vberlaut. O jr Parisische Bürger / hütet euch eine solche grawsame that zu begehen. Dann der H. Germanus hat diese Jungfraw mit herzlichenn Worten zum offtern selbst gelobet / vnd die grosse heyligkeit vnd verdiensten ihres lebens hoch gepriesen / welches ich auch gehört habe. Sehet was schöne lobreden dieser heilige Mann durch mich jr zugeschickt. Als solches von dem Erzdiacon erzehlet / ist der Bürger Gemüth gelindert vnd gestillet worden.

**Fasset vnd  
castenet ih-  
ren Leib  
vnd bewa-  
rung ihrer  
Jungfraw-  
schafft.**

Diese hochgelobte Jungfraw Genouefa hat von dem fünffzehenden Jar ihres alters bis in das fünffzigste also gefastet / das sie nur zweymal inn der Wochen / als am Sonntag vñ Donnerstag / ein wenig Gerstenbrots vnd Bonē genossen / tranck auch keinen Wein / noch alles was truncken macht / die ganze zeit ihres lebens. Dann sie liebte die heilsame mässigkeit / darumb das sie eine Mutter der Keuschheit ist. Aber nach fünffzig Jahren / hat sie auß geheiß vnd befehl der Bischoffen (denen billich zu gehorsamen) ein wenig Fisch vnd Milch / aber doch selten eingenommen. So offte sie ire Augen zum Himmel auffhube / weisnet sie vor grossen verlangen zu der himlischen

lischen

lischen freunden. In solchem strengen leben/ waren auch diese ihre Gesellin / vnd erwünschte Gesehrtten zu der Seligkeit/ nemblich ein starcker Glaub/ fürtreffliche mässigkeit / feste starckmütigkeit / vnberswindliche gedult / einfeltige vnschult/ friedliebende Einigkeit / auffrichtige Liebe / ehrbare zucht/ vnd Englische Keuschheit.

Den Flecken Catulla genant / in welchem der heilige Dionysius begraben ligt/ hat sie in grossen ehren vnd wüorden gehalten/ vnd embsig begert daselbsten dem heiligsten Martyrer eine Kirch zu bawen / aber auß eigener vnuermogenheit kondte sie es für sich selbst nicht zuwegen bringen: Derwegen beredt sie sich mit etlichẽ frommen Priesteren / die sie bisweilen besuchten / wie doch die Kirch möchte ins werck gerichtet werden/ welche fürwendeten / daß es fürnemlich am gebrandten Kalch mangelen würde. Darauff die Jungfrau/ so an G. D. tes hülff nicht zweiffelte / besohlen / sie solten still seyn / vnd hören was vnd waruon die fürberreisende redeten / gehen demnach auß dem Flecken / stehen stillschweigent/ vnd sihe / allda hören sie zween Sãwhirten miteinander reden / wie

ein

Verehret  
die begräb-  
nuß S.  
Dionysij  
mit einer  
Kirchen.

ein jeder auß jnen einē Kalkofen angetroffen. Da solches die Priester gehört / weineten sie vor fremden / vñ dancketen Gott / der solche gnad der H. Genouefa hette verliehen / vñ bringen jr diese bottschaft. Also ist in kurzer zeit durch den Priester Genesium / vñ andere Burger auß antrieb vñd ermahnung der H. Genouefa eine schöne Kirch / zu ehren des H. Dionysij fertiget. Welcher fleiß in verehrung dieses H. Martyrers hat Gott dem Herrn dermassen gefallen / daß er ihn mit etlichen wunderzeichen hat gezieret.

Die H. Jungfraw brauchet auch in ihrem wachen diese andacht / daß sie auff einen Sambstag die ganze Nacht bis auff den Sonntag frühe pflegt zu wachen / vñd frem Gebett obzuligen. Nachdem sie nun mit vielen Miraculen rüchbar worden / hat sie auch Childericus König in Franckreich / wiewol er den Christlichen Glauben noch nicht bekennet / sonderlich geehrt vñd hochgehalten. Als er einesmals etliche Oberhäter wolt richten lassen / auff daß er durch die fürbitt der H. Genouefa nicht möchte erweichet vñd verhindert werden / lässet er die Seattypforten / so bald er hinauß kommen / zuschliessen. Aber solches



ches ist vmbsonst gewesen / dann wie die Jungfrau eylendts war nachgangen / sind die Nigel gewichen / daß die Pforten von sich selbst eröffnet / darob sich die Hüter entsetzt. Ist also vnuerhindert zum König kommen / vnd hat die armen vom todt erledigt.

Was für Wunderzeichen weiters von ihr beschrieben / daß sie die Blinden sehend / die Tauben hörend gemacht / viel besessenen errettet / Sichtbrüchtigen auffgeholfen / vnd auch einen Todten erwecket / mag der Kürze halben nicht erzehlet werden.

Endlich nach dem die heylige Jungfrau den Pharisieren vnd andern Leuten viel vnd mancherley wolthaten erzeiget / ist sie am dritten tage des Jenner / als sie vber achtzig Jahr gelebt / inn dem Herren seliglich entschlaffen / Zwar fremb der Welt / aber angenehm dem Christlichen Volck / fürnemblich Christo ihrem Bräutigam / dem sie sich hette verlobt.

Leben der H. Jungfrauen Basili-  
 liffæ / beschrieben durch *Simeonem Me-  
 taphrasten vnd Lipomanum tom. 7.*

**A**ls der H. Julianus sehr von seinen  
 Elteren angereizet wurd / daß er sich  
 verheyrathe / sein Geschlecht zuer-  
 halten / vnd die vbertretung der jugend zu  
 vermeiden / begab er sich zum Gebett / vnd  
 befahl sich Göttlicher beschirmung / daß er  
 seine versprochene jungfrawschafft nimmer  
 möchre verlieren. Da erscheinet ihm der  
 Engel Gottes vnd spricht: Juliane / stehe  
 auff vnd thue den willen deiner Eltern / du  
 wirst zwar ein Weib bekommen / welches  
 dich nicht wirdt beflecken / sondern auch  
 durch dich in irer Jungfrawschafft erhal-  
 ten werden. Erfrewet derhalben seine El-  
 tern vnd spricht / sehet / wie ihr von mir be-  
 gehret / also thue ich. Wirdt im derwegen  
 gesucht ein edle / reiche / vnd gar schöne Ge-  
 sponß / mit namen Basilißsa / die auch ein  
 einige Tochter war irer Eltern. Es nahet  
 herbey die Hochzeit vnd Gasterey / die  
 Strassen werden mit teppigen behangen /  
 vnd allerley liebliche Music vnd Gesäng  
 gehört / also daß ein eisern Herz zur wol-  
 lust hette müssen bewegt werde. Die Braut  
 so

Julianus  
 hette Gott  
 seine jung-  
 frawschafft  
 versproche.

Heyrathet  
 auß engli-  
 schem rath.

so mit Perlen vnd vielem Golt behangen/  
 wurde dem Jüngling in seine Schlaffkam-  
 mer hinein geführet / vnd seinde voller  
 freuuden. So bald aber der Jüngling  
 sein Gebett hette verrichtet / ist nun demsel-  
 ben Gemach ein so lieblicher geruch ent-  
 standen / daß die Jungfraw vermeinet sie  
 weren an einem solchen ort / da die Lilien  
 vnd Rosen blühē / vnd sagt dem Jüngling.  
 Ein wunder ding empfinde ich an mir/  
 dann da es jek Winter ist / werde ich mit dē  
 geruch der Lilien vnd Rosen dermassen er-  
 geht / daß ich dadurch ersetziget bin / vnd eis-  
 nen widerwillen hab zu aller vermischung.  
 Julianus antwortet: Der lieblich geruch  
 den du empfindest / ist vom Herrn der die  
 Keuscheit liebet / vnd hat denē welche jrē Leib  
 vnbesleckt bewaren / das ewige Leben ver-  
 sprochen. Basiliffa spricht: Was wilt vns  
 dan nūzer sein vñ seliger / als daß wir durch  
 erhaltung vnserer Keuscheit das ewige Le-  
 ben lertlangen? Ich wūnsche von herten  
 daß wir beyde mögen in Jungfräwlicher  
 reinigkeit verbleiben. Da fiel Julianus nis-  
 der / bettet vnd sprach: *Confirma hoc Deus*  
*quod operatus es in nobis.* Das ist: Bestet-  
 tige vnd stärke in vns O Gott das heilige  
 fürnehmen so du inn vns gewircket hast.  
 Welch

Die schlaff-  
 kamer Ju-  
 liani vnd  
 Basiliffæ  
 wirdt mit  
 lieblichem  
 geruch er-  
 fället.

Basiliffa  
 begehrt ein  
 Jungfraw  
 zubleiben.

welches alsobald geschehen. Dann es hat sich die Kammer eylendes bewegt / wardt mit grossen glanz erfüllet / vnnnd man sahe ein grosses wunderbarliches Spectacul.

Der Jung-  
frawstädt  
Juliani  
vñ Basiliffæ  
wirt durch  
ein Gesicht  
bestettigt.

Auff einer seiten das der ewige König mit einer Schaaren / so mit weissen Kleydern glanzet: auff der ander seiten aber ein grosser hauffen der Jungfrauen / deren Fürstin war die gloriwürdige Jungfraw Maria. Von der seiten des Königs wardt zugeschryen: Du hast überwunden O Juliane / du hast überwunden. Von der seiten der Jungfrauen wardt geruffen. Selig bist du Basiliffa / das du den heilsamen ermahnungen gefolget hast. Darauff wardt dem Juliano ein Buch mit güldenē buchstaben geschriben gezeiget zulesen / vnder hat also gelesen. Julianus der vmb meiner liebe willen die Welt verlassen / soll vnder die zahl deren gerechnet sein / welche mit den Weibern nicht besleckt worden. Basiliffa aber die ihm mit reinem Herzen zugefelleet ist / sol gezehlet werden vnder die Jungfrauen / deren die Jungfraw Maria ein Fürstin ist. Vnnnd sie antworteten alle darauff / Amen.

Die vbrige zeit der Nacht haben sie im lob Gottes zubracht / vnnnd angefangen nach

nach dem Geist/ nit nach dem Leib frucht-  
 bar zu werden. Die Seelen so vom Julias  
 no zum Herrn würden fürher geschicket/  
 waren nicht zu zehlen / dem gleichen wur-  
 den grosse Schaaren der Jungfrauen  
 durch die H. Basiliffam zum Himmel für-  
 her geschickt. Da nunder grimmige Ken-  
 ser Diocletianus wider die Christenheit wü-  
 tet vnd tyrannisirte / haben sie von G. Ott  
 gebetten/ daß die Seelen deren so durch sie  
 bekehret / möchten von irem abscheidt zum  
 Herren fahren. Vnd es seindt in kurzer  
 zeit tausende Seelen zum H. Erren auffge-  
 nommen. Vnd endelich ist Basiliffa selbst  
 von den vorstorbenen dahin geladen / vnd  
 zur ewigen freuden angelangt.

Die heilige  
 Basiliffa  
 geberet  
 Christo viel  
 Seelen.

**Leben der H. Jungfrauen vnd  
 Martyrin Agnetis / von dem H. Ambrosio  
 Bischoff zu Meylandt vnd Kirchen-  
 lehrer beschrieben.**

**A**mbrosius ein Diener Christi / den  
 H. Jungfrauen zu einem Exempel.  
 Lasset vns einen Festtag halten D ihr  
 gottselige Jungfrauen / lasset vns jubiles-  
 ren vnd frölich singen mit Psalmen vnd  
 Lobgesängen. Alle Völcker sollen frohlos-  
 cken in dem Herren / vnd zu einem Spie-  
 gel

Ist gemar-  
 tert im Jar  
 300. vnges-  
 fehr.

gel der Jungfrauen den sieghafften streit  
Agnetis mit fröhlicher gedächtnuß wider  
helen.

Im dreizehenden Jahr ihres alters hat  
S. Agnes den todt verloren / vñ das Leben  
erfunden / die weil sie nur den Vrheber des  
lebens geliebet hat: die zarteste jugēde wart  
in iren jaren gezehlt / aber das Gemüth wart  
gar reich am alter : sie war ein junges  
Mägdelein nach dem Leib / aber in Weis  
heit vñ Verstandt alt vñnd betagt / schön  
wegen eufferlicher gestalt / viel schöner mit  
vñuerbrochener trew vñnd glauben.

Da sie von der Schulen heimkehrte  
wirdt sie von des Statrichters Sohn ge  
sehen vñnd sehr geliebt / vñ so bald er ire  
tern erkündiget vñnd gefunden : bringet  
grosse Gaben vñnd gescheneck mit sich / vñnd  
verheißt noch vil grössere. Bringt aber mit  
gar stattliche weibliche zier das Herz Ag  
netis zuuerkehrē / welche das H. Jüngfrä  
lein gleich als koth vñnd mist hat verwor  
fen. Hiedurch wirdt der Jüngling noch  
heffziger zur liebe angezündet / vñnd gleich  
als weren die ersten gescheneck vil zu gering  
gewesen / bringet er widerumb außersien  
scheinbarliche Gaben vñnd Edelgestem  
treibt sein begehren auch mit samender bi

vnd anhalten seiner verwandten vnd freun-  
den / verheisset vberflüssige reichthum-  
men. Aber das Jungfräuwlein verlachtet  
vnd verachtet alles mit einander / vnd hat  
ihm also geantwortet. Weiche von mir  
du vrsacher vnd anreiker der Sünden/  
du speise des Todts: dann ich bin schon vō  
einem anderen beliebet worden / der mir  
viel köstlichere Gaben zugebracht dann  
du: mit seinem Trauring hat er mich  
vermählet / der viel edler ist dann du/  
vnd vbertrifft dich am Geschlecht vnd  
Würden: Von jm bin ich mit einem köst-  
lichen Armbandt gezieret: Meinen Hals  
vnd rechte Handt hat er mit Edelgestei-  
nen vmbgeben: meine Ohren hat er ge-  
schmücket mit köstbarlichen Perlen / vnd  
mit glanzenden Edelgesteinen hat er mich  
vmbgeben: mein Angesicht hat er bezeich-  
net / das ich keinen anderen Liebhaber zu-  
lasse. Mit einem güldenem Stück hat er  
mich vberkleydet / vnd mit vnaußsprech-  
lichem Halsgeschirz verhret: Vnendliche  
Schätz hat er mir gezeiget / vnd wo ich be-  
harre / versprochen. Derwegen kan ich  
nicht mit schmach meines ersten Bräuti-  
gams / oder einen andern anschawen / oder  
in verlassen / dem ich mit lieb vertraut bin.

Die Ge-  
spons Christi  
rühmet  
iren Bräu-  
tigam / vnd  
geistliche  
vermäh-  
lung.

Dieweil sein Geschlecht ist weit oberer  
 eher als deines / seine macht oberflüssiger  
 sein Angesicht schönreicher / seine Liebe süß  
 ser / seine herzlichkeit vñ wird außersener.  
 Von jm ist mir schon eine Schlaffkamm  
 zugerüstet / vñnd seine Dergel erschallen  
 mir mit lustbarlichen stimmen. Milch vñ  
 Honig hab ich schön auß seinem Mund  
 herkommen / ich lige zwischen seinen keuschen  
 Armen / sein heiliger Leib ist nun meinem  
 Leib zugesellet / vñnd sein Blut zieret meine  
 Wangen. Dessen Mutter eine Jungfrau  
 ist / dessen Vater kein Weib kenne / dem  
 die Engelen auffwarten vñnd dienen / vber  
 welches schönheit sich Sonn vñnd Mon  
 verwundern. Sein geruch erwecket die  
 Todten / vñ sein berühren machet gesund  
 die Francken. Seine reichthumb sein vñnd  
 enlich / vñ seine Schatz mögen nimmer ab  
 nemen. Disem allein halte ich meine trew  
 vñnd befehle mich jm von gangem Herzen.  
 Welchen wann ich liebe / bin ich keusch  
 wann ich berühre / bin ich rein / wann ich  
 herkomme / bin ich ein Jungfrau. Dar  
 noch sol der heyrath nit vnfruchtbar vñnd  
 ohne Sohn bleiben / da one schmerzen ge  
 boren wirdt / vñnd die fruchtbarkeit sol täg  
 lich zunehmen.

W



Wie diß der vnfinnige Jüngling hö-  
ret / wirdt er schwach vnd frant vor her-  
leidt. Darumb sich der Vatter Sympros-  
nius selbst auffmachet / das begeren seines  
Sohns zubefördern. Aber die heyligste  
Agnes wolte die gelübd vnd trew frem-  
sten Bräutigam nicht verbrechen. Dies  
weil nun der Vatter wußte daß ihm vnd  
seinem Sohn wegen seines hohen Richters  
ampts keiner wiewol von sehr edlem Ges-  
schlecht möchte fürgezogen werden / fra-  
get er mit fleiß nach diesem Gespons / des-  
sen Macht Agnes so höchlich rühmet. Da  
spricht einer auß seinen Schmeichlern /  
daß sie eine Christin erzogen sey / vñ durch  
swarke künst also verführet / daß sie Chris-  
tum iren Bräutigam nenne.

So bald der Statvogt solches gehö-  
ret / wirdt er fröhlich / vnd gebet daß man  
ihm S. Agnes solte fürs Gerichte stellen.  
Da redet er sie erstlich an mit sanfften vnd  
freundlichen Worten / vnd hernach mit  
vielen dräuungen. Aber das Jungfräu-  
lein verlachtet zu gleich alle schmeichel- vnd  
dräuwort. Als der Statrichter Sympro-  
nius diese beständigkeit an dem Jungfräu-  
lein ersahen / redet er auch mit iren Eltern.  
Dieweil sie aber adeliches Geschlechts was

S. Agnes  
verlachtet  
die träu-  
ungen des  
Richters.

ren / vnd er inen keinen gewalt thun möchte /  
te / schilt er sie für Christen. Des folgenden  
tages lästet er ihm S. Agnes fürbringen /  
meldet die begirde seines Sohns / aber  
vmb sonst. Darumb er befohlen daß man  
sie sol fürs Gericht stellen : Da spricht er  
also zu jr. Wo du nicht abstehest von dem  
Aberglauben der Christen / deren zauber-  
wercks du dich rühmest / magstu nit vö dei-  
ner thorheit entlediget werden / noch mei-  
nem heilsamen rath beysfallen. Derwegen  
mußtu der Göttin Vesta zuweilen: wann du  
dann die keusche Jungfrawschafft so hoch  
liebe / kanstu in derselben Opffern tag vnd  
nacht dienē. Darauff antwort S. Agnes:  
So ich deinen Sohn / wiewol einen lebend-  
digen / verständigen / vnd sütreichen Men-  
schen habe verworffen / vmb der liebe Chris-  
ti willen: wie sol ich dann mein Herz wen-  
den zu den stummen / gehörlosen / vnverstän-  
digen vnd nicht lebendigen Götzen / vnd  
zur schmach des Allerhöchste mein Haupt  
für den deinen mit reuerenz bücken? Sym-  
pronius spricht: Ich begehre deiner zarten  
jugende zubeschonen / vnd derwegen vber-  
sehe ich deine lästerung / dieweil du noch nit  
zu einem verständigen Alter kommen bist.  
Darumb wolle dich selbst nicht verachten /  
damit

damit du nicht in die straff der Götter fals-  
lest. Die heilige Agnes antwortet: Vers-  
achte nicht so sehr an mir mein kindliches  
alter / daß du derwegen wöllest meinen ich  
begere deiner gnaden. Der Glaub bestehet  
nicht in jahren / sonder im Verstande / vnd  
der allmächtige Gott sihet mehr auff's Ges-  
müth / dann auff das alter. Die Götzen as-  
ber vor welcher grimmen du mich gewar-  
net / die lasse selbst vber mich zürnen / lasse  
sie selbst reden / sie gebieten mir selbst / wöl-  
len sie angebetet sein. Dieweil ich aber ses-  
he / daß du dahin gesinnet bist / welches du  
nicht magst erlangen / so brauch dich ge-  
gen mir wie du kanst. Wolan / sagt der  
Statrichter Sympronius / so erwähle  
dir diser zweien eins / oder opffer der Göt-  
tin Besta mit den Jungfrauen / oder du  
mußt mit den Huren im gemeinen Haus  
leben. Alsdann werden weit von dir ab-  
gesondert seyn die Christen / welche dich  
mit zauberey also verführen / daß du dich  
vermühtest solches vnheil zuleiden. Dar-  
umb lasse dir solches gesage sein / oder opf-  
fere mit den Jungfrauen der Göttin Bes-  
sta / oder du muß mit verschmähung deis-  
nes ganzen Geschlechts zu einer Huren  
verstoffen werden.

D iij

Hiera

Hierauff antwortet die *S. Agnes* mit  
 trefflicher starkmütigkeit. Solches wür-  
 dest du nicht reden/wann du meinen Gott  
 hettest erkande. Dieweil ich aber erkenne  
 die krafft meines *HERen Jesu Christi*/  
 verachte ich mit grosser sicherheit deine ei-  
 tele dräuwort / vnd glaube das ich weder  
 deinen Götzen werde opfferen / noch mit  
 frembder vnkeuschheit bemackelt werden.  
 Bey mir habe ich einen guten beschützer  
 meines Leibs den Engel des Herren. Dan  
 der eingeborn Sohn Gottes / welchen du  
 nicht kennest / ist mir ein vnüberwindliche  
 Mawr/er ist mein Hüter der nicht schläf-  
 fet / vnd ein beständiger Schützer. Da las-  
 set sie der Tyrann entblößen/vnd nackent  
 zum Hurenhaus führen/vnd für jr her of-  
 fentlich außruffen/das *Agnes*/weil sie die  
 Götterlästert / sey wie ein gemeine Hur  
 ins Frauenhaus verdampft. So bald sie  
 entblösset / hat sich ihr Haar außgebrei-  
 tet/vnd sie auß göttlicher schickung so breit  
 vnd dick vmbgeben/das sie auch besser mit  
 irem Haar / als mit eigenen Kleidern be-  
 decket wardt. Als sie an das schändlich ort  
 kommen/hat sie den Engel des Herrn derz  
 gestalt bey ihr gegenwertig funden / das er  
 sie mit einem mächtigen grossen Licht vmb-  
 geben/

*S. Agnes*  
 wirdt aller  
 Kleider be-  
 raubt/vnd  
 zum Huren-  
 haus ge-  
 führt.

Wirdt mit  
 irem Haar  
 wunder-  
 barlich be-  
 decket.

geben / also daß sie niemand für demselben  
schein anschawen möcht. Dann die ganze  
Kammer glänzet wie die Sonne in ihrer  
klarheit / vnd je fürwitziger einer zuschawet /  
je mehr wurden seine Augen verblendet.  
Vnd da sie sich ins Gebett ergeben / hat  
sie ein schneeweisses Kleydt vor ihren Aus-  
gen gesehen. Sie legt dasselb an / vnd  
sprach: Ich sage dir danck Herz Jesu Chri-  
ste / daß du mich in die zahl deiner dienerin-  
nen gezehlet / vnd mir diß Kleydt zugeben  
befohlen hast. Es war aber diß Kleydt ih-  
rem Leib so eben vnd gerecht / auch so gar  
glänzende / daß niemandt daran zweiffelt /  
es were mit Englischer Handt bereitet.

Der heilig  
Engel  
bringt ihr  
ein schnee-  
weisses  
Kleydt.

Witler weil wurde das Haus der vn-  
zucht ein Betthaus. Wer hinein kommen /  
der bettet / vnd ehret das groß herrlich  
Liecht / ja ist reiner heraus daß hinein gan-  
gen. Es kompt auch des Richters Sohn /  
der Anfänger dieser schand / sampt seiner  
jungen Bursch da hinein: wolt seines hoch-  
muts vnd vnzucht mit dem Mägdlin pfler-  
gen. Als aber die junge Gesellen vor ihm  
schändtlich hinein lieffen / aber mit greffer  
reuerenz vnd verwunderung heraus kas-  
men / hat er sie gleich als verzagte vnd blö-  
de verachtet. Spottet / vnd tritt selbst vn-

D v uers

Des Richters Sohn wirdt vom Teuffel erwürget.

uerzagt herzu: Er sihet das grosse Lieche vmb sie/ vnd wolt doch Gott die ehre nicht geben/ sondern tringet zum Lieche hinein: vnd ehe dann er sie mit der Handt anrühret/ felle er auff sein Angesicht/ wurde vom Teuffel erwürget vnd stirbt. Seine Burschgesellen sehen das er so lang darinnen bliebe/ gedachten/ er pflegt der vnzucht mit der Jungfrauen / da gehet einer hinein seiner besten Dautsbrüder/ das er ihm glück biete/ aber findet ihn todt ligen/ vnd ruffet mit lauter stimme / kommet zu hülff ihr Römer / allhie hat die Hur mit ihrer zauberey des Richters Sohn vmbbracht. Da wirdt ein grosser aufflauff des Volcks zum Schawplatz. Sie schryen alle/ aber nicht einerley. Der eine sprach/ sie were ein Zauberin/ der ander / sie wer vnschuldig. Der Statrichter Sympronius/ da er gehöret das sein Son erwürget war / kompt er auch mit grossen tumult zum Schawplatz / gehet inn den ort da sein Sohn todt lag / vnd schreiet mit mächtiger stimme. Du grausamste vnder alle Weibern / hast du dann deine Zauberey nur an meinem Sohn wollen beweisen? da er diß vnd dergleichen anders mehr schrye / vnd wissen wolt/ warum sie in getödtet: sprach die selige

ge

ge Jungfrau zu jm: Des willen er wolte  
 vollbringen / derselbe hat vber ihn gewalt  
 bekommen. Vnd warumb seind die alle-  
 sampt noch gesundt vnd bey leben / die zu  
 mir da hinein kommen seindt? Eben dar-  
 umb / das sie **GOTT** die ehr geben ha-  
 ben / der seinen Engel gesandt / vnd mich  
 mit diesem Kleydt seiner Barmhertzigkeit  
 angehan / vnd meinen Leib bewahret hat /  
 der von Kindheit auff Christo geheylt  
 get ist. Solchen Englischen glantz ha-  
 ben sie gesehen / haben alle angebettet / vnd  
 seindt vnuerlest darvon gangen. Aber  
 dieser vnuerschampter / so bald er hereins  
 gangen / wolt er gewalt brauchen / vnd  
 als er seine Hände zu mir außgestreckt /  
 hat ihn der Engel des **HERREN** zu diesem  
 schändelichen Todt vberantwortet. Der  
 Richter sprach zu ihr. An dem wirdt man  
 sehen / ob du nicht mit schwarzer kunst vnt-  
 gehest / wo du den Engel bittest / das er mir  
 meinen Sohn gesundt widergebe. Hierauff  
 antwortet die H. Agnes: Ob schon  
 ewer Vnglaub solches von Gott zuerlan-  
 gen vnwürdig ist: jedoch weil es die zeit  
 ist / das die krafft vnd heyligkeit meines  
**HERREN** Jesu Christi offenbar wer-  
 de / so gehet alle hinaus das ich ihm mein  
 ges

Auff das  
Gebett der  
H. Agnes  
wirdt der  
todte  
Jüngling  
lebendig.

gewöhnlich Gebett auffopfferen könne.  
Als sie alle außgangen / felle sie auff jr bloß  
Angesicht / fänger an den Herren zubite  
ten / er wolte den Jüngling vom todt auff  
erwecken. Da ist ihr im Gebett och Herren  
Engel erschienen / der sie weinende auffges  
hebt / ihr Herz gestärcket / vnd den Jünge  
ling auffgewecket hat. Der stehet auff / ges  
het hinauß / schreyet vnd ruffet mit lauter  
stimme: Es ist nur ein Gott im Himmel /  
auff Erden / vnd im Meer / der da ist der  
Christen Gott. Alle Tempel sind narrens  
chand / die Götter so man ehret / sind vn  
nütz / können weder inen selbst / noch ande  
ren einigē hülff beweisen.

Auff diese stimmen erschrecken alle Weis  
sager vnd Götzenpriester / vnd sie erregen  
noch einen größern tumult vnd aufflauff  
vnder dem Volck / vnd rieffen alle mit ei  
ner stimmen. Hinweg mit der Zauberin  
nen / die auch die Gemüter verändert vnd  
den Verstande verkehret. Der Richter sie  
het solche wunder / vnd erschreckt / besor  
get aber er möchte vmb alle seine Güter  
kommen / so er wider die Tempelherren  
handlet / vnd die H. Agnes verhediget.  
Setzet verhalten an seine statt einen an  
dern Richter: gehet trawrig von dannen /  
daß



daß er S. Agnes nicht errichten köndte. Da  
 läßt der Gerichtsverwalter *Aspasius* ein  
 grosses Feuer anzünden / vñnd die selige  
 Jungfraw mitten ins Feuer werffen. Wie  
 diß geschehen / theilet sich das Feuer inn  
 zwey theil von einander / brennet die vmb-  
 stehet / beschediget aber die Jungfraw gar  
 nicht. Derwegen sie von gemeinen Volck  
 noch hefftiger für eine Zauberin verklage  
 wirdt. Da strecket die H. Agnes ire Händ  
 mitten im Feuer gen Himmel auff / vñnd  
 bettet mit diesen Worten: O Allmächtiger /  
 gloriwürdiger vñnd erschrecklicher G. D. /  
 vñnd Vatter meines Herren Jesu Christi /  
 sey gebenedeyet vñnd gepriesen / dieweil ich  
 durch deinen eingebornen Sohn / der gotts-  
 losen Menschen Händen entgangen bin /  
 vñnd des Teuffels vnfauberkeit vnbesleckt  
 vberwunden. Dann sihe auch jetzt gleich  
 erleschet das Feuer / durch den H. Geist mit  
 himlischen Law vbergossen. Die flamm haet  
 sich getheilt / vñnd ergreiffet meine Feinde.  
 Ich lobe dich O gloriwürdiger Vatter daß  
 du mich vnerschrocken durch das Feuer  
 zu dir kommen lässest. Nun sehe ich das  
 ich glaubte / nun ergreiffe ich das ich  
 hoffete / nun empfangen ich das ich begerte.  
 Siehe ich komme zu dir warhafftigen vñnd

S. Agnes  
 bleibt im  
 Feuer vn-  
 verlegt.

lebendigen Gott der du mit deinem Sohn  
Jesu Christo vnserm Herren/ vnd mit dem  
H. Geist lebest vnd regierest zu ewigen zeiten/  
Amen.

Vnd als sie ihr Gebett erfüllet/ ist alles  
Feyr so gar erloschen/ daß auch keine eini-  
ge wärmbde mehr fürhänden gewest. Da  
aber Aspasius die auffrühr des Volcks  
nit stillen köndte / lasset er die selige Jung-  
fraw wie dem Schwart hinrichten. Mit  
diesem todt hat sie der H. Erz Christus im  
in irem Blut zu einer Gespons vnd Mar-  
tyrin geheiliget. Ihre Elteren traworten  
dessen gar nicht / namen den todten Cör-  
per/ vnd begruben in in iren Hoff/ nit weit  
vonder Statt / an die Straß Numentana.  
Als aber viel Christen sich zum Grab  
der S. Agnes versambleten / haben die vng-  
glaubigen inen nachgestellet: werden eins-  
mals von einer schaar gewaffneter Män-  
ner verjagt: etliche auß ihnen seind mit stei-  
nen getroffen / vnd verletz darvon können.  
Aber Emerentiana ein heilige Jungfraw  
vnd S. Agnes gesellin/ wiewol noch vnges-  
taufft/ ist vnerschrocken stehen blieben/ vnd  
hat den verfolgern der Christen ire vnbillig-  
ge grawsamkeit verwiesen / ist also von inen  
gesteiniget/ vnd hat im Gebett iren Geist  
bey

bey S. Agnes Grab auffgeben. Immitz  
 tels schrecket & Die diese vnglaubige mit  
 grossen Erdbeben / viel werden mit dem  
 bliz vnd donner vom Himmel getroffen  
 vnd erschlagen / dadurch sie von weiterer  
 verfolgung verhindert vnd abgehalten.  
 Derwegen als die Eltern der H. Agnes  
 noch mit embsigem wachen bey derselben  
 Grab verharreten / haben sie bey mitter-  
 nacht gesehen ein grosse zahl der Jungfra-  
 wen / welche alle mit güldenen stücken be-  
 kleidet / vnd mit einem grossen Liecht in der  
 ordnung fürberzogen. Sie sehen auch ihre  
 Tochter die seligste Agnes vnder dieser  
 schaar / in gleicher kleidung glänzen / vnd  
 zu ihrer rechten ein Lämblein / weisser als  
 Schnee. Ab diesem Gesicht erschrecken die  
 Eltern sampt anderen / so bey ihnen waren.  
 Die H. Agnes blieb stehen / bittet die ande-  
 re Jungfrauen / sie wolten eine kleine weil  
 still stehen / vnd sprach zu ihren Eltern. Ge-  
 dencket das jr mich nit beweinet als were ich  
 todt: sonder freuet euch vil mehr mit mir /  
 vnd frohlocket / dann mit disen allen habe  
 ich die himlische Wohnung erlangt / Vnd  
 nun bin ich ihm zugesellet im Himmel / den  
 ich auff Erden mit ganzē Gemüt geliebet  
 hab. Als sie diß geredt / ist sie fürber gan-  
 gen.

S. Agnes  
 erscheint  
 ihren El-  
 tern.

Dis

Disß Gesicht wirt öffentlich / durch die so  
 es gesehe / täglich verkündiget. Auff ein zeit  
 wirts auch des Keyfers *Constantini* Tochter  
*Constantia* durch dieselbigen angezeigt.  
 Es war aber diese Königin *Constantia* ein  
 sehr verständige Jungfraw / aber so voller  
 Wunden / daß sie kein ganzes Gliedt an  
 ihrem Leib hatte. Auff anderer Christen  
 rath / kompt sie bey der Nacht zu der heil-  
 gen Jungfrawen *Agnessen* Grabe / in  
 hoffnung gesunde zu werden: vnnnd ob sie  
 gleichwol ein vnglaubige Heydin war /  
 so glaubt sie doch daß sie da gesunde kñndt  
 werden / darumb sie trewlich gebetten. Im  
 Gebett fellt sie ein süßer schlaff an / vnd  
 het die H. *Agnes* im schlaff zu jr sprechen:  
*Señ bestendia Constantia / vñ glaube fest /*  
*daß der Herz Jesus / der Sohn G.ottes /*  
*dein Seligmacher ist: von dem du jetzt aller*  
*deiner Wunden des ganzen Leibs gesunde*  
*heit erlangen wirst. Auff diese stimme er-*  
*wacket Constantia gesunde auß dem schlaff /*  
*lehret wider in den Keyserlichen Pallast /*  
*erfüllet alles mit freunden / begehret von*  
*den Keyseren / daß der H. Agnes ein Kirch*  
*gelobt Gott gebawet würde: vnnnd sie läßt jr daselbst ein*  
*ihre Jung- köstlich Grab machen. Blicke auch in jrer*  
*frawschafft. Jungfrawschafft / dadurch sie viel Jung-*  
*frawen*

Constantia  
 gelobt Gott  
 ihre Jung-  
 frawschafft.

den Keyseren / daß der H. Agnes ein Kirch  
 gelobt Gott gebawet würde: vnnnd sie läßt jr daselbst ein  
 ihre Jung- köstlich Grab machen. Blicke auch in jrer  
 frawschafft. Jungfrawschafft / dadurch sie viel Jung-  
 frawen

frawen höchstes / hohen vnd mitlen stands  
 gewonnen / die alle das heylig Kleyde oder  
 Weil angelegt. Also viel vermag das erz  
 empal hoher vnd adelicher Personen des  
 ren leben der Gemein zu einer verwundes  
 rung vnd beyspiel pflegt zugerathen.

**Leben der H. Jungfrawen Mar. Starb im**  
**gareta von Rauenna. Jahr 1505.**

*Surius tom. 7.*

**Z**zeiten des Keyfers Maximiliani  
 lebte zu Rauenna eine Jungfraw / ges  
 nant Margareta / in grosser vnschulde  
 vnd heiligkeit: mit der sie von jugendt auff  
 angefangen zuleuchten. So bald sie drey  
 Monat alt war / ist sie gleich blinde worz  
 den: vnd hernach im siebenden Jahr ires Castet  
 iren Leib  
 mit fasten.  
 alters hebt sie an sich vom Fleisch speisen  
 vnd Epern zu enthalten / asse nur einmal  
 im tage / außgenommen die Fest vnd Sonz  
 tage: bey welcher gewonheit sie nicht allein  
 jr lebenlang verblieben / sonder auch meh  
 rentheils nur Wasser vnd Brot genossen.  
 Führet also ein gar strenges leben / gieng Ihr streng  
 ges Buß  
 leben.  
 barfuß / schlieff nimmer auff einem Beth /  
 sonder auff zusammen gebundenen Späs  
 nen / oder auff blosser Erden. Knyet öfter  
 E des

nachts zum Gebett / die anfechtung des  
 Teuffels zuvertreiben / der sie hefftig an  
 fochte / vnd auch wol bey den Haaren zo  
 ge. Hernacher reiset sie zum Dorff des H.  
 Pancratij / gesellet sich daselbst zu den klei  
 nen Jungfräuwleins / lehret sie täglich die  
 göttliche Gebott / vnd ein rechte manier  
 zuleben. Demnach reiset sie zur Statt Ra  
 uenna / bliebe erstlich bey den Jungfrauen  
 des H. Stephani / alshald wirt jr ein Haus  
 geschendct vñ irem Discipul oder Lehrjün  
 ger *Laurentio Oriolo*, darinnen sie gewohn  
 net 14. ganzer Jahr in höchster vnd jam  
 mer seligsten frantzheit / dadurch auch ihre  
 heiligkeit jedermänniglichen zum spott ge  
 rathen: Ist also ein treffliches spiegel der  
 gedult worden: Dann sie ire Spötter oder  
 Affterreder / entweder lieblich gewarnt /  
 sie wolten doch auffhören zusündigen: o  
 der aber / wo jr solches nit zugelassen / bettel  
 sie eifferig zu Gott das ers ihnen verziehe.  
 Vnd ist solches an ihr höchlich zu verw  
 wundern / das sie inn allem diesem elend /  
 frantzheiten / verleumdungen / vnd armut  
 nimmer verdrossen / oder traumrig / sondern  
 immer eines frölichen Angesichts befunden  
 worden. Gleichwol ward das gerücht irer  
 heiligkeit nit vndertruckt / dann viel hielten

Wirt zum  
 spott der  
 Menschen.

Ihre für  
 treffliche  
 gedult.

Mar

Margaretam als ihre Lehrmeisterin/vnnd wurden durch jr exēpel vn̄ l̄hr zur andacht vnd Gottes dienst angetrieben. Vnder andern tugenten vbet sie sonderlich barmhertzigkeit vnd gütigkeit gegen die Sünder/in deren bekehrung sie ganz glücklich gewesen / welches vnder vielen andern an einer adelichen Personen zusehen / welche da sie kommen war die weitberühmte Jungfrau heimzusehen/aber in irem güldenē zierat vn̄ statlicher fleydung / da hat Gott die reden Margaretae so kräftig gemachet/ daß die adeliche matron von stund an ire prache abgelegt/ vnd ehe sie von dannē gieng / sich gänzlich zu Gott bekehret hat. Da sie einmals gen Ariminū reifete / kam jr daß ganze Volk vnd geistliche Männer entgegen / haben sie für ein heilige Person gegrüßet vn̄ verehret: welches jr ein grosses herzkleid gewesen / nachdē sie aber von jnen mit vielen anhalten genötiget / den Segen inē mitgetheilet hätte / hat sie sich nach geschwind vollendten geschefften / die eitele ehr zu vermeiden / alsbald widerumb gen Rauennam verfüget. Ir Angesicht war bißweilen mit so grosser klarheit gezieret / daß ein matron Gentilis genant / sie nicht kondte anschauen. In vielen jaren hat sie keinen schmach

Bekert die Sünder.

Meidet die eitele ehr.

der Speisen empfunden / die sie doch mit  
grosser beschwernuß / damit sie nicht stür-  
be / genossen hat . Nachdem sie endlich  
mit vielen wunderzeichen geleuchtet hette  
vnd nunmehr drey vnd sechzig Jahr alt  
worden / ist sie in ein Fieber gerathen / vnd  
ires todts gewar worden / vnd wie sie viel  
von göttlichen dingen geredet hette / richtet  
sie sich auff / vnd gibt ire heilige Seel in die  
Hand der Englischen Heerscharen.

Von S. Paula Wittib.

Starb im  
Jahr 404.

**W** Ir lesen bei dem H. Hieronymo  
daß Paula die Römerin / nach ab-  
leibē ires Ehemans / nit allein zu  
andern Ehe nit widerumb habe gegriffen  
sonder auch mit keinem Man jemaln essen  
wollen. Die keusche Fraw hat geachtet / sit  
sey nicht ein rechte Wittwe / wann sie mit  
einem Mannsbild / auch nur speiß mit ihm  
zunemmen solte gemeinschafft haben. Als  
so hat sie iren Wittwenstande heilig vnd  
keusch gehalten / vnd ist derowegen in ei-  
nem Kloster den heiligen Jungfrauen  
fürgestanden / welchen sie auch mit keusch-  
hiet gleich ware / vnd in anderen tu-  
genden oberwande. Hieron. de

Epitaph. Paula.

Leben



**Leben der heiligen Wittwen Marcellæ** / gezogen auß der 16. Epistel des *S. Hieronymi ad Principiam.* Starb im Jar 411.

**D**ie S. Marcella ist ein außergewöhnliches Verachtet  
 ne zierde ihrer Statt Rom gewesen die enttelteit  
 sen / groß am Geschlecht vnd der Welt.  
 Stammen / hat ihr adeliches herkommen  
 mit allen iren reichthummen vñ irdischen  
 Schätzen verachtet: Vnd wardt dannoch  
 durch die armut / vnd niderträchtige Des  
 muth viel edler. Nachdem der Vatter  
 Marcellæ sampt irem Mann im sibenden  
 Monat nach ihrer vermählung mit tode  
 abgangen / ist sie von einem Burgermei-  
 ster zu Rom Cerealis genant / ires Adels/  
 Schönheit / erbarkeit vnd tugendten halben /  
 zur Ehe begehrt: dieweil er aber alt war /  
 verheisset er sie zum Erben aller seiner Güt-  
 ter zumachen: Marcella wardt auch hirtzu  
 von irer eigenen Mutter Albina angereiz-  
 het: der sie diß zur antwort gegeben. Was  
 ich mich gedächte zu vermählen / vnd nicht Erwehlet  
 meine Keuschheit ewiglich zubewaren / wol den Witt-  
 teich lieber trachten nach einem Mann / wenstandt.  
 als nach der Erbschafft. Wie diß Cereali  
 fürkommen / sprach er: Es können auch  
 die alten wol lang leben / vnd die jungen

geschwind sterben. Marcella aber hat diesel-  
red gar weißlich abgeleint vnd verworffen.  
Die jungen / sagt sie / können zwar bald ster-  
ben / aber die alten können nicht lang leben.  
Durch diesen bescheid wurde der Cerealis  
abgewiesen / also daß sie auch keiner hin-  
für dörfte belieben.

Ir leben ist der massen vnsträfflich gewes-  
sen / daß niemandt von ir etwas gehöret / o-  
der gesehen / welches im möchte mißfallen.  
Durch dieselbe ist erstlich beschämte worden  
die Römische Heidenschafft / da sie nun erst  
den Christlichen Witwenstandt gelernet  
welchen Marcella sowol im Gewissen als  
in eusserlicher kleydüg erzeiget. Da sonst die  
andere Witwen pflegten ire Angesicht zu  
ferben / mit seidē vnd Samet bekleid herent  
zutrettē / glänckē mit Edelgesteinē / ire Hals  
mit güldinen Ketten / vñ ire Oren mit Per-  
len zubehangen / vñ mit Bisam einen lieblichē  
geruch zumachē: wolte auch zu lest sol-  
che Männer haben / vber welche sie selbst  
mochten gebieten / mit freyßder lieb vnuer-  
hindert vmbgehen / oder aber die Männer  
nach irem mutwillen vñ sich vertreibē. Mit  
also vnserer Witfraw Marcella / sie gebrau-  
chet sich nur notwēdiger kleydüg / alles gold  
hat sie von irē Leib verworffen / bis auff den  
Ring / vñ dasselbig lieber in den Bauch der

Marcella  
gebraucht  
demütige  
kleydung.

armen / als in iren Gelfasten verborgen. Meidet ge-  
 Nigendts wardt sie one ire Mutter gefun-  
 den. Sie hat auch keine geistliche Personen <sup>legenheit</sup>  
 oder Mönch jemals absonderlich one gefel- <sup>vñ argwon</sup>  
 schafft angeredt. In irer haushaltung ges- <sup>der sünden.</sup>  
 brauchet sie nur Jungfrawen vnd bestendis-  
 ge Witwen / dann sie wuste / das auß leich-  
 fertigkeit der Mägd / das Gemüch der  
 Frauwen offte geschähet würde / als wann  
 inen solches selbst anmütig were.

Sie hatte eine sonderliche andacht zur be-  
 trachtung der H. Schrift / vñ sange inners  
 In meinem Herzen hab ich O Herz deine  
 reden beschlossen / damit ich wider dich nie  
 sündige. Sie pflegte ihren Leib zu casten  
 mit mässigkeit / enthielte sich auff an- <sup>Casten</sup>  
 dere zeit des Fleisches / tranck gar wenig <sup>ihren Leib.</sup>  
 Weins / wege ihres Magens vñ vilfaltiger  
 krankheit. Sie gieng selten auß ire Haus /  
 vñ vnd vermiede insonderheit die Häuser der  
 adelichen Matronen / damit sie nit bedörff-  
 te abermal zubeschawen / welches sie gänz-  
 lich hette verworffen. Besuchet aber mit  
 grossen fleiß die Kirchen der H. Aposteln  
 vnd Martyrer / wie sie heimlichst kondte /  
 vñ sondert sich ab vñ der menge vñ zulauff  
 des Volcks. Irer Mutter war sie dermas-  
 sen gehorsam / das sie auch thete ir zugefal-  
 len / welches sie vngern wolte. Zur

Hat ange-  
fangen das  
leben der  
Eremiten  
zu Rom.

Zur selben zeit war noch keine auß dem  
Römischen Adel die da hatte verstanden  
das leben vnd Regel der Mönch vnd Ein-  
sidler. Vnd dieweil es noch bey inen neuw  
vnd vnerhöret war / dörfte sich niemandt  
des verächtlichen namens gebrauchen. Al-  
lein Marcella erkündiget das Leben des S.  
Antonii / der damals noch lebte / vnd die  
Regel der Jungfrauen vnd Wittwen / die  
da wären inn Thebaide / auß etlichen Alex-  
andrinischen Priestern / vnd Bischoff A-  
thanasio / welche in der Arrianischen ver-  
folgung entwichen vnd gen Rom ange-  
lange weren: Da sie nun solches erfahren/  
schämte sie sich nit dasselbig zuthun / wel-  
ches für Christo irem Herren wolgefällig  
war. Begibt sich derwegen mit der Jung-  
frauen Principia auß der Statt Rom/  
erwehlt das weite Feld an statt der Einö-  
de / vnd iren Acker für ein Kloster / darinn  
sie lange zeit so heiliglich gelebt / daß nach  
ihrem Exempel viel sich bekehrten / vnd  
gleich auß der Stat Rom ein heilige Je-  
rusalem machten. Da fiengen an viel Klos-  
ter der Jungfrauen / vnd vnzahlar viel  
Mönch / also daß durch die menge der die-  
ner Gottes / derselbigen Standt vnd Le-  
ben / welcher erst spöttlich war / hernach  
vor

vor ein Glory vnnnd hohe ehr würde gehalten.

Demnach als die Statt Rom von den Gothen wardt vberfallen vnnnd eingenommen / kommen auch die Kriegsheut inn das Haus Marcellæ / welche sie mit vnerschrockenem Gemüt hat auffgenommen. Die Kriegsheut hielten tapffer an vmb Gelt. Hergegen Marcella entschuldiget sich mit dem kleydt irer armut / jedoch wolten sie es nicht glauben. Schlugen sie derwegen mit Stecken vnnnd Geißelen / hat aber keinen schmerzen empfunden. Da felt sie den Soldaten zu Fuß / bittet von jnen mit weinenden Augen / daß sie Principiam nicht wollen von ihr nehmen. Führen sie aber als gleich beyde in die Kirch des H. Apostels Pauli / darinnen sie ihres lebens noch vngewiß. Da hebt an die H. Marcella Gott zupreisen / daß er Principiam hette unbefleckt bewaret / daß sie selbst durch diese Gefengnuß nicht were nun erstlich arm worden / sonder hette fürhin die armut geliebet / daß sie auch des täglichen Brots mangel hette / daß sie von Christo ersettiget were / vnnnd derwegen keinen hunger befunden / daß sie nun mit Worten vñ mit der that könne sagen. Nackendt bin ich auff die

E v Welt

Welt kommen / nackende werde ich wider dahin fahren. Wie es dem Herren gefallen hat / also ist es geschehen : der name des Herren sey gebenedeyet. Vñ nach etlichen tagen ist sie mit gesundem Leib in dem Herren entschlaffen / da sie zwischen den thranen vnd klageden der gottseligen Princi- pia / lachete vñd sich erfreuwete vber die künfftige ewigwehrende belohnung.

Starb im  
Zahr 18.  
1. Feburarij

### Von der H. Jungf. Brigida.

**A**ls Brigida die allerschönste Jung-  
fraw in Schottlandt / von vil gewal-  
tigen vnd Christlichen Männern zur  
Ehe begert wardt / sie aber dem Herrn ihre  
jungfrawschafft verlobt hatte / hat sie Gott  
ihren Breutigam gebetten / er wolte sie mit  
einem Leibs mangel vngestalt machē / auff  
das deren / so vmb sie warben / vnruhe abge-  
stillet würde. Darum dann sie welche vor  
zirde der Augē menniglich wolgestalt / gäh-  
lingen vñ ein Aug / durch ein geschwer kö-  
men. Ist nun Brigida / welcher ihr Jung-  
frawschafft lieber ware / als ir Gesicht / mit  
desto vngestalter worden vor dem Ange-  
sicht ihres himlischen Breutigams / ob sie  
schon den irdischen Gesellen mißfallen /  
von welchen sie zuuor hefftig begere vñd  
gefreyet worden. Sur. tom. 1. Le